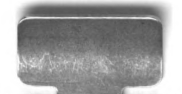
ZWEI ABENTEUER AUS DEM RÜBEZAHLBUCH

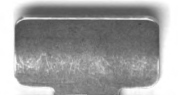
HAUPTMANN

copy 2









Deutsche Dichterhandschriften

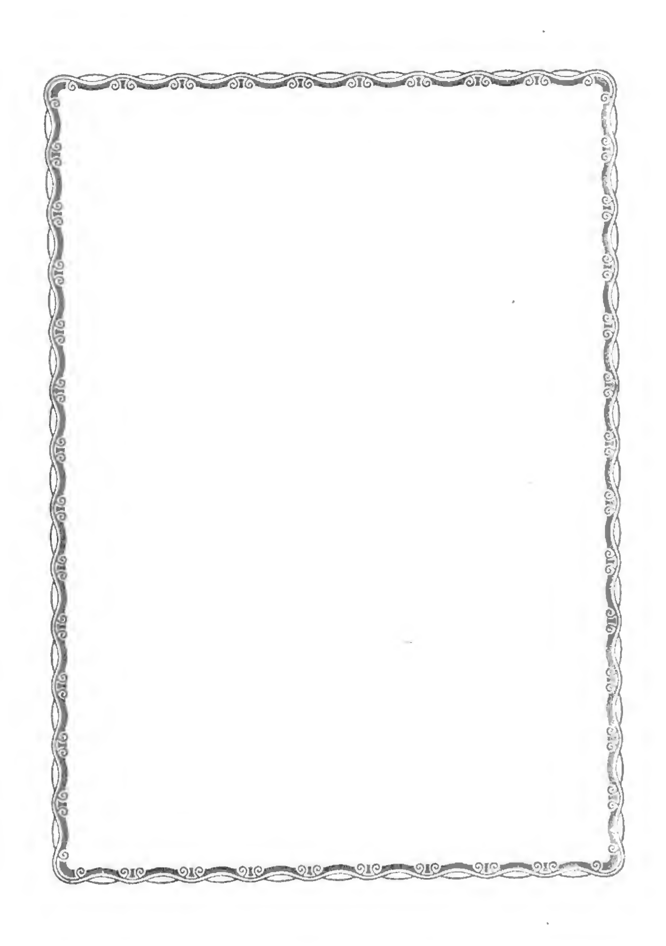
Neunter Band

Herrn und Frau
Commerzienrat Robert Ruppel

meinen [illegible] [illegible]

zu frohen Weihnachten
1920
Carl Hauptmann

Carl Hauptmann

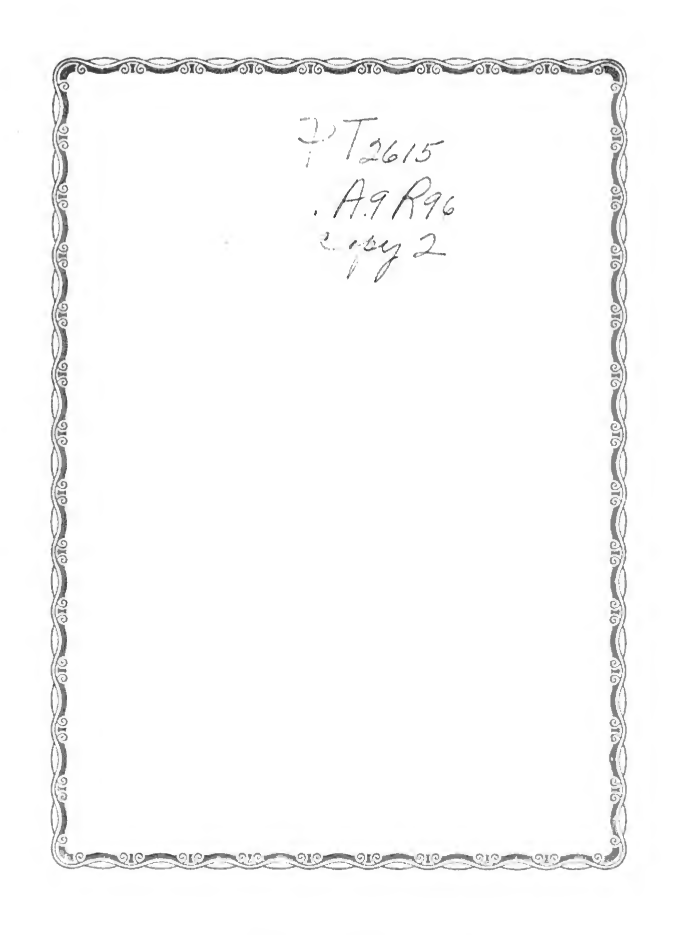


Deutsche Dichterhandschriften

Herausgegeben von Dr. Hanns Martin Elster

Carl Hauptmann

Lehmannsche Verlagsbuchhandlung
(Lehmann & Schulze)
Dresden





Carl Hauptmann

Dieses Buch wurde in der Lehmannschen Buchdruckerei in Dresden gedruckt und gebunden

Einleitung

Erst in der Gegenwart, da der Dichter Carl Hauptmann das sechzigste Lebensjahr bereits überschritten hat, vermag das deutsche Volk zu ermessen, welchen Schatz es in dieser Persönlichkeit und seinem Werke besitzt. Dieses Dichters Weg hat bis in das hohe Mannesalter hinein voll unter dem Gesetz der Entwicklung gestanden. In Jahren, da andere schöpferische Geister schon Endgültiges, Abgeschlossenes und Unüberholbares gaben, schuf dieser Meister noch Vorbereitendes, aus einer Schaffensperiode in die andere Überleitendes, war dieser auf jeder Stufe schon so Reife noch immer nicht ausgereift, sondern in voller Weiterentwicklung, Weiterbildung, bis er, ein Sechziger, das Ziel errungen, den Gipfel erstiegen, der ihm von Anbeginn vorgeschwebt hatte. Nun erst ist er mit seinen letzten Werken ganz ein Eigener, Selbständiger, bereit, sich auszugeben nach der erworbenen Tiefe seines Geistes, der errungenen Reinheit seiner Seele und der eroberten Weite der Lebensüberschau.

Carl Hauptmann, der um vier Jahre ältere Bruder Gerharts, — am 11. Mai 1858 in Obersalzbrunn in Schlesien geboren — stand von Jugend auf unter dem Gebot seiner zwiespältigen Natur: der leidenschaftliche Drang nach Erkenntnis war in ihm ebenso stark wie das unaufhaltsame Begehren nach Erleben, Schauen, Phantasieschaffen. Der Intellekt führte in seiner Natur einen steten Kampf mit der Welt des Gefühls, der Phantasie, mit den Urkräften des Gemüts, der Verstand stritt wider die Seele, und dauernd brannte in ihm die Unruhe um die Entscheidung über den richtigen Lebensweg, nicht wegzubannen war diese seelische Not um das Einschlagen des Einen, dem innersten Wesen notwendigen Pfades. Kritisches Denken, zersetzende Analyse und synthetisches Erleben, aufbauendes Schaffen konnten die Einheit in seiner Persönlichkeit in seinem Leben nicht finden. Noch nie war ein Ringen um den geistigen, seelischen Frieden, um eine Weltanschauung und geistige Geschlossenheit so heiß und so hart.

Unter dem Einfluß der Schule, des Realgymnasiums am Zwinger zu Breslau, unter dem Einfluß der Universitäten wandte der Aufstrebende sich entschieden intellektualistischer Geistestätigkeit zu. Die Naturwissenschaften, die Philosophie, die er pflegte, stellten ihn lange Jahre unter die Befehle seiner den Vernunftgesetzen absolut ergebenen Lehrer: Ernst Häckel, Karl Snell, Eduard Straßburger, Rudolf Eucken, Ernst Stahl in Jena und Richard Avenarius, August Forel in Zürich. Doch schon über dem Schaffen des ersten selbständigen wissenschaftlichen Werkes, der „Metaphysik in der modernen Physiologie", deren erster (und bisher einziger) Band 1892 als „Beiträge zu einer dynamischen Theorie der Lebewesen" erschien, erkannte der junge Forscher, daß das Forschen allein ihm keine innere Befriedigung zu gewähren vermöchte, daß

schöpferische Kräfte in ihm zur Offenbarung drängten, schöpferische Kräfte, deren Geboten Gehorsam geleistet werden mußte. Es waren die Jahre, da Carl Hauptmann unter dem Einflusse der Werke seines jüngeren, schnell berühmt gewordenen Bruders sich selbst eingestehen mußte, daß auch der andere Teil seiner Natur, seine lyrische Träumerwelt, das Recht auf Wirken und Sichausgeben habe, daß er kein Wissenschafts-, kein Intellektualmensch sei, sondern neue Pfade bahnbrechend wandeln müsse, als ein Entdecker und Offenbarer, als Dichter. Innerlich klar geworden, schob er, der Schüler und Freund von Eduard Avenarius, nun Philosophie, Naturwissenschaften, Biologie beiseite, verließ das bisher so geliebte Reich mathematischer Überirdischkeiten, enger Beschränkung auf Empirie, kalten Rationalismus und Formelwesens und begab sich mit ersten Versuchen in das Land der Phantasie, der Empfindungen. Diese Wandlung nahm er nicht nur vor, weil er sein eigenes Wesen von außen her mit dem seines Bruders verglich, sondern aus eigenstem Antriebe von Erkenntnisnot gedrängt: gerade seine „Metaphysik in der modernen Physiologie" hatte ihm enthüllt, daß der Intellektualismus das Lebensrätsel nicht löst. Um das Rätsel des Lebens war es ihm aber von Jugend auf zu tun; hier versagte die Wissenschaft, hier versagte der Rationalismus. Es mußte eine andere Möglichkeit geben, der Daseinsfrage näherzukommen. Diese Möglichkeit sah er nur in der völligen Hingabe an die Innenwelt, an die Offenbarung der Seele, an die freie Natur. Damals war es, wo er in seinem ersten poetischen Werke, den lyrischen Dithyramben „Sonnenwanderer", dessen erste Teile 1890 geschrieben wurden, bekannte: „Sie hatte plötzlich ein Ende gemacht mit Studieren. Sie war es müde.. Sie konnte es nicht mehr ertragen: die engen Hörsäle und die sengenden, staubigen Straßen der Stadt. Sie war müde der Last und mußte hinaus in die Berge, in die Freiheit." Damals war es, wo er die Großstadt gegen die Berge, gegen die Freiheit eintauschte, allen wissenschaftlichen akademischen Ehrgeiz aufgab, sich ganz auf sein Ich stellte und in die Heimat, in die Natur zurückging.

In die Heimat, in die Natur: nach Schreiberhau. Hier bezog er ein einfaches Bauernhaus, bewohnte es mit seinem Bruder und dessen Familie gemeinsam, bis zu Gerharts Übersiedlung nach Grunewald, hier wurzelte er fest und blühte auf im Erleben der Natur. Eines ihrer erhabensten Bilder sah er stetig vor sich: von seinem abseits unter dem Giebeldache liegenden Arbeitszimmer genoß er fortan den herrlichen Blick über das Wiesental der „böhmischen Furt", über weit sich hindehnende Waldhöhen, die zum beherrschenden Riesengebirgskamm ansteigen, über die hochgeschwungenen Bögen und Wellen des „Reifträgers", des „Hohen Rades", der „Sturmhauben" und der „Schneekoppe". Zu jeder Tages- und Nachtzeit, zu jeder Jahreszeit und Witterung ging das offene und geheime Leben und Weben dieser Landschaft in sein Inneres ein, erhebend, läuternd und immer mehr einbannend in den Zusammenhang mit dem All. Hier erhielt sein Geist nun Schwingen, seine Seele alle irdische, himmlische Klarheit, hier wuchs seine Schöpferkraft in Bildern, Gestalten, Stimmungen, Ideen, Rhythmen, zum kosmischen Wissen und Bewußtsein, zum vollen Einklang des Ichs mit Welt, Natur, All und Gott. Wenn er, der ein Früharbeiter ist, in den ersten Morgenstunden am Fenster seines Arbeitszimmers auf die erwachende Bergschönheit schaut, dann fühlt er voll den beseeligenden Schaffensdrang und Reichtum seines Innern, die schweifende Freiheit seines Geistes.

Sich entschieden abwendend von aller nur verstandesmäßigen, wissenschaftlichen Betätigung, eigenem Grübeln und Sinnieren nun gerne und umfassend nachgebend, suchte er vor allem erst

einmal den unlöslichen Anschluß an die ihn umgebende Heimatwelt, mit der ihn schon so viele Fäden aus Jugend und Abstammung verbanden. Die Wirklichkeit in sich aufnehmen, in sich seelisch verarbeiten, ward ihm fortan Gebot der Stunde. Er saugte mit allen Kräften seiner sinnenfrohen Natur alle Stimmungen, Bilder, Gesichte der Natur um sich ein, er gab sich voll hin an den Eindruck der Menschen, die ihm nahe traten. Er wurde zum scharfen Beobachter, zum realistisch Schauenden. Von den Büchern fort strebte er in das reale Leben. Unter dem Einfluß seines mit ihm lebenden Bruders lernte er die Wirklichkeit sehen, wie der Naturalismus sie sah. Und doch nicht nur dies. Er war bereits durch das Feuer des Geistes hindurchgegangen: die reine materielle Wirklichkeit, das stoffliche Dasein an sich konnte ihm nicht mehr genügen. Er suchte sofort hinter allem Irdischen das Himmlische, hinter dem Materiellen das Ideelle, hinter dem Tatsächlichen das Seelische, den Geist der Dinge, der Welt, des Alls. Seine Träumer- und Grüblerart erhob sich über die reine gegenständliche Natur, über deren Äußeres, um ihr Inneres, ihr Wesen, ihr tiefstes Geheimnis, ihrer Rätsel Zusammenhänge zu erschauen, zu ergründen. Er war schon als Naturalist, nach seinem eigenen Wort, „auf der Wallfahrt nach dem Gott in der eigenen Seele“. Er studierte wohl Sitte, Sprache, Landschaft, Leute seiner Heimat peinlich, vertiefte sich in ihr Wesen und ihre Zusammenhänge, aber er drang auch voller Sehnsucht über das Zuständliche hinaus in das Reich des Unbewußten, in das Unendliche, Ewige, in das All. Er verpflichtete sich nicht in seiner Gesamtheit dem Irdischen, sondern hielt dem Geistigen, dem Klingen in seinem Innern die Treue:

„Über mir in wolkigen Lüften
Jubeln Lerchen, traumverloren.
Tief im Heidekraute lieg ich,
Fühle mich so erdgeboren.
Ganz, als ob ich aus der Scholle
Wildentwachsen wär' wie Bäume,
Leicht vom Heidewind geschaukelt,
Erde halb — und halb auch Träume.
Ganz, als ob ich aus der Scholle
Aufgeflogen wär' mit Schwingen,
Hoch im Sommerwind aufsteigend,
Erde halb — und halb doch Klingen.“

Es zeugt indessen von einer falschen Einstellung zu Carl Hauptmanns ersten Dichtungen, mit denen er seit 1894 hervortrat, wenn man sie ohne weiteres Bedenken in den Naturalismus eingruppiert. Er war vielmehr bei allem Anschluß an das Realistische, Gegenständliche, bei all seiner Abstammung vom Naturalismus, die nicht geleugnet werden kann, doch einer der ersten, der mitten in der Blüte des Naturalismus ihn, wenn nicht schon völlig in seinen Werken, so doch innerlich bereits überwand. Sich vom Alltäglichen loszulösen, war ja seine Linie, seine lyrische Natur war viel zu sehr Träumen, der Romantik der Seele, dem Symbolischen des Daseins ergeben, seine weltanschaulichen, intellektualistisch und philosophisch durchgekneteten Erkenntnisse waren viel zu sicher und fest, als daß er sich mit voller Naivität noch den Gesetzen und Geboten

meinem Tagebuche" herausgab, hat er sich geklärt, so daß er nun seinen persönlichen Weg einschlagen und sich zur Befremdung mancher bisheriger Anhänger, die in der Folge seine Werke oft mißdeuteten, über den Naturalismus hinausentwickeln konnte. Schon in den „Sonnenwanderern" war seine ursprüngliche Natur laut geworden: seine innere Traumwelt einte sich hier im Naturleben mit seiner Gedankenwelt zu einem jubelnden Lebenserwachen. Jetzt war dies erste, das ahnende Naturgefühl bis zur Vollendung erstarkt: es führte ihn mit der Lyrik aus dem Naturalismus heraus. Nicht das Dasein an sich, sondern wie es im Zusammenhang mit der Natur erlebt wird, galt es zu offenbaren, um es nach- und miterleben zu lassen. „Alles wie im Traum, weiße Schleier wehn . . ." Er horcht jetzt auf die Klänge und Rhythmen in seinem Innern, auf die Musik seiner Seele mit reiner Innigkeit, mit heißer Inbrunst als Gottsucher, als ein Bekenner der Dämonwelt, der Unbewußtheit, der Ahnungen und Gefühle. Seine religiöse Seele dringt nun an die Außenwelt: in Denken und Fühlen, in Prosa und Poesie. Er umschreitet als Dichter-Denker, der er ist und sein will, alle Gebiete des Lebens mit dem erkennenden Verstande und dem erlebenden Gefühl: die Natur, wie sie um ihn atmet und webt; die Kunst, wie er um sie ringt und kämpft, die Einsamkeit, wie er sie, in Pflanze und Quelle, Tier und Baum versunken, liebt. In Versen von äußerster Zartheit, Einfachheit, von subtilster Vergeistigung, in stimmungssilbernen Prosageweben übt er seine berühmte Kunst des Flüsterns, die ahnen läßt, was hinter den Dingen ruht. Wo es aber notwendig ist, tritt er mit kräftigem Forschen, Bekennen hervor, seinem leidenschaftlichen Triebe zu erkennen hingegeben, ewig auf der Suche danach, seine Illusionen festzustellen, seine Sehnsüchte zu genießen und zu erweitern, seine Hoffnungen zu vertiefen und in das Licht des Ewigen zu führen. Dieser Mensch kann nicht mehr den Naturalismus Zolas bejahen: er wendet sich von dessen Zergliederungskunst Meuniers hellsehender, schauender, schöpferischer Synthese zu. Er erkennt die Wirklichkeit. „Aber das, was letzten Endes im Innersten wirklich werden will in der Kunst, wird doch immer der weite Horizont aus der Vogelschau, der offenbarte Geist im Zusammenhang sein." „Ideen," fährt er fort, „befreien, Leidenschaften fesseln." Mit diesem Bekenntnis hat seine Entwicklung freie Bahn. Nietzsche kann ihm nun auch nicht mehr gefährlich werden, er sieht in ihm nur einen ornamentalen, keinen monumentalen Geist, „keinen Geist des poetischen Affekts, so sehr er Lachen und Tanz und Leichtigkeit gepriesen hat".

Der Schlüssel zu seinem Wesen war mit den Tagebuchblättern gegeben. Die innere Menschenentwicklung war fortan seines Werkes Inhalt. Immer mehr löste er sich von der engen Wirklichkeit, um immer straffer dem urewigen, geheimnisvollen Leben zuzustreben, um immer mehr seine Menschen zu Symbolen allen menschlichen Seins zu erheben. Darüber wurde natürlich seiner Dichtungen Form immer freier, ungebundener, bewegter, um immer stärker der Offenbarung des Rhythmus, der Musik, der Phantasie in seinem Innern zuzuströmen, zu dienen.

Die Wirklichkeit ist nicht mehr Selbstzweck. Die nächste dramatische Dichtung „Die Bergschmiede" (1902) offenbart die Wandlung im schöpferischen Werke. Das an sich naturalistische Motiv, die Liebe eines an einen alten Schmied verheirateten jungen Weibes zu dem Gesellen ihres Mannes, wird nicht in seiner materiell erotischen Richtung mit peinvoll wahrheitgetreuer Psychologie gestaltet, sondern in die gesamte Riesengebirgsnatur eingestellt, über das Alltägliche erhoben. Schon die schönen vollen, sprachklaren Verse betonen diesen Willen,

in die Mystik des Alls und Menschenschicksals einzudringen. Keine genaue Kontur wird innegehalten, sondern es wird eine gewisse Unbestimmtheit angestrebt: die Stimme der Natur, des Sturms, der Wälder, der Einsamkeit sprechen mit, Pans Flöte ertönt hier überall auch im seelischen Verhalten der Menschen, Märchenphantastik, Naturromantik werden bestimmend für das Werk und treten hier und da in einem Gegensatz zu den brutalen Wirklichkeiten des Stoffes. Aber man spürt, der Dichter will über die gemeine Realität hinaus in den Rhythmus, den nur besondere Ohren brausend hinter den Dingen fluten hören. Es kommt ein deutendes Element in Carl Hauptmanns Werke: den Sinn all dieses Naturgeschehens und Menschenschicksals zu suchen, zu offenbaren, treibt es seinen grüblerischen Geist.

So sind denn auch seine weiteren Werke Ausdeutungen realer Zustände nach der seelischen Tiefe hin. Wenn er in dem Roman „Mathilde“ (1902) Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau gibt, geschieht es nicht, um eine soziale Zeitstudie zu liefern, um das proletarische Milieu um seiner selbst willen zu schildern, sondern er benutzt das soziale-proletarische Weltbild nur, um einen Hintergrund zu haben, vom dem sich klar und bestimmt eine individuelle Frauenseele abhebt. Aber auch sie wird nicht in ihrer peinvollen Psychologie analytisch seziert, sondern ausgedeutet nach der höheren Schönheit, die in ihr lebt, die ihren dumpfen, niedrigen, einfachen Weg mit Wärme belebt und zu einem Symbol menschlichen Seins überhaupt erhebt. Carl Hauptmann ist eben nicht mehr naturalistischer, sozialistischer, anklägerischer, beobachtender Stofflieferant, sondern reiner Dichter, reiner Künstler, dem in jeder Lebensform, in der wirklichen Arbeit wie im wirklichen Leid stets das Tönen sphärischer Allmusik erklingt, und der dies Erklingen weiterzugeben wünscht. Das offenbaren auch die auf der gleichen Schaffenslinie wie „Mathilde“ liegenden kleinen Prosastudien und Erzählungen „Aus Hütten am Hange“ (1902), später (1905) in verstärktem Maße noch die „Miniaturen“. Armeleutegeschichten, Milieuschilderungen, Charakterstudien aus Jugend und Alter, aus allen Temperamenten werden gegeben; ohne aufdringliche soziale Tendenz, mit vielseitiger Beobachtungsgabe, in ständiger farbiger Ergänzung, ein Bild das andere beleuchtend, belichtend, schlicht im Stil, ja bisweilen sorglos und nicht ganz durchgefeilt, ohne Kompliziertheiten, ohne Gesuchtheiten, mit Freude am Dialekt im Dialog. Und doch ergreifen all diese Geschichten: weil tiefe Menschlichkeit in ihnen wohnt, weil eine merkwürdige getragene, feierliche Stimmung aus ihnen aufsteigt, weil sie überreich sind an reinen und hohen Gedanken, an poetischen Vorstellungen, weil die Natur in ihrer Gesamtheit in ihnen lebt, wie sie in der einzelnen Blume lebt. Besonders die „Miniaturen“ sind der künstlerischen Reize übervoll: begabt mit bisweilen bezaubernder Grazie, in einer Buntheit der Bilder und lyrischen Stimmungen, in einem frischen Wechsel zwischen Ernst und Heiterkeit. Die Naturstimmen und stummen Naturspiele wachen oft ganz faszinierend auf: Menschenseelen in der Nacht, im Sturm, Einsamkeiten und Idyllen, das Rauschen des Meeres, das Atmen der Wälder... Und dies alles selbst als ein großes Gleichnis. „Da haben Seelen wie Bienen Süße aus allen Dingen gesogen.“

Carl Hauptmann steht hier zweifellos unter dem Einfluß des Symbolismus, der um jene Jahre die deutsche Literatur modisch beherrschte. Aber dieser Dichter war nicht Symbolist aus Modetrieb, sondern aus seinem eigensten Wesen. All die fruchtbaren und gesunden Elemente des Symbolismus lebten ja von seinen „Sonnenwanderern“ an in ihm und brachen nun, weil seine Entwicklung es gebot, stärker zu Tage, besonders in dem Bühnenspiel „Des Königs Harfe“ (1903),

das sich ganz auflöst in gleichnishafte Klänge und deshalb nie recht zum Erfolge kam, als Dichtung aber voll hinreißender Schönheiten ist, die jedoch zu zart sind, um tiefen Eindruck zu machen. Der Grübler und Träumer in Carl Hauptmann konnte sich hier in einer mit Gedankengeheimnissen belasteten Märchenromantik ausgeben, die durchaus unter dem Gebot der Erkenntnis stand: „Der Mensch ist wie ein Fels, ein Stück erstarrte Ewigkeit. Hast du Arons Stab, schlage daran, und die ewige Quelle fließt wieder: ewige Seele."

Noch war Carl Hauptmann freilich nicht ganz frei, ganz durchgedrungen zu dieser letzten Beseelung seines Schaffens. Einen Rückfall in den Naturalismus bot er noch einmal in seinem nächsten Bühnenwerk „Die Austreibung" (1905), das aber zugleich auch sein Abschied vom Naturalismus ist. Der Zwiespalt des naturalistischen Bauernstoffes und der idealistischen Kunstform im Jambenstil zerriß den einheitlichen Eindruck der stark aufgebauten Handlung: sie gab die sinnliche Blutdämonie eines derben Weibes, das mit seinen wüsten Instinkten ihren Mann von einem einsamen Berghof ins Tal lockt und ihn, als er sich seines Schicksals bewußt wird, zu Mord und Untergang treibt. Seltsam kontrastieren das Gebirgsmilieu und Bauerndasein mit den hohen Gedanken, erhabenen Bildern und den edlen Rhythmen der Verse, mit der Seelenvertiefung des gegebenen Konfliktes. Carl Hauptmann hatte sich als Künstler wie als Denker über das Niveau des Naturalismus hinaus entwickelt: er mußte fortan den vornehmsten Kunststil und den höchsten geistigen Sphären zustreben. Er war in die Reifezeit seines Lebens eingetreten: jetzt begann er zu seinem eigensten Eigentum zu gelangen und seine eigensten Werke zu schaffen.

Zuerst in seinem bedeutendsten großen Roman „Einhart der Lächler" (1907), der zugleich eines der seltsamsten Werke unserer Literatur ist, danach in einer Reihe großer Bühnendichtungen, Novellen, Legenden, die bis in das gegenwärtige Schaffen des Dichters führen.

Der Roman „Einhart der Lächler" ist viel mißverstanden worden. Erst die Gegenwart, die die Schauer der von allem Dinghaften loslösenden Weltkriegserlebnisse erfahren hat, ist reif, den tiefen Wert dieses reichen Werkes zu erfassen. Es ist geboren aus einer einzigartigen Fähigkeit, unmittelbar ins Seelische einzudringen und einen Charakter auf eine Formel zu bringen, der die Bedeutung des Typischen, des Epochalen, für die seelische Verfassung einer ganzen Menschengeneration Bezeichnenden zukommt. Der Dichter verzichtete in diesem Roman durchaus auf das anekdotische, stoffliche Beiwerk, auf das reale Geschehenlassen von irgendwelchen Taten und sichtbaren Vorgängen. Er stellte sich völlig auf die seelische, geistige Welt seines Helden ein: diese zu entwickeln, darin sah er seine Aufgabe. Darüber verlor er bisweilen den äußeren Zusammenhang und erschwerte die Aufnahme und Verarbeitung seiner Seelengeschichte, aber er wahrte auch ihre Reinheit, Klarheit, Durchsichtigkeit und Aufrichtigkeit. Einhart Selle ist ein echter Künstlermensch, ein Fremdling auf dieser Erde, ein Einsamer, der von Jugend auf mit Augen „voll Güte und Einfalt und dem verlorenen Lächeln eines Kindes" nur seinen inneren Gesichten und Träumen nachgeht, der Stimme seines Blutes folgt, in dem die alte Zigeunersehnsucht zur Natur, in das Unbestimmte hinaus, der alte Zigeunersinn „für die offenen Erdenräume, für Wälder und Leiden" wohnt. Einhart Selle ist nichts als Künstler: ein schöpferischer Mensch, der im steten Zusammenhange mit dem All lebt, dem Traum und Wirklichkeit stets im Werk zusammenlaufen, der rastlos auf der Suche nach dem heimlichsten Sinn alles Lebens ist, ein Sinnierer, der nur das Seelische, das Geistige gelten lassen kann und nur in ihm glücklich ist.

Er ist erhaben über die irdischen Grenzen und Gemeinheiten des Daseins, weil er ganz und restlos dem ewigen Heimweh im eigenen Innern nach der Einheit mit sich und der Welt, mit der eigenen Seele und der Natur hingegeben ist. Die Suche nach dieser Einheit ist Inhalt und Aufgabe von Einhart Selles Leben, das das große Lächeln der Weisen und der Kinder besitzt, ist Inhalt und Aufgabe des Romans, in dem ein gut Teil vom eigensten Wesen Carl Hauptmanns bekannt wird. Kein Roman im Alltagssinne wird geboten: sondern eine Dichtung, in der Gedanken, Stimmungen, Bilder, Naturerlebnisse in berückender Fülle ausgebreitet und in einer unvergleichlichen Zartheit gestaltet werden. Der rhythmische Klang, nicht die reale Anschauung ist es, und die seelische Ausdeutung, die dies Werk beherrschen und dem man sich unterwerfen muß, will man seinen tiefsten Gehalt nacherleben. Wie alle Werke Carl Hauptmanns fortan, ist „Einhart der Lächler" nicht leicht zu verarbeiten: aber reiche Stunden schenkt es geistiger und seelischer Konzentration.

Aus höchster geistiger und seelischer Konzentration heraus sind sie geboren. Aus jener Konzentration, die in der Welt nicht der Wille des Dichters schafft, sondern in ihm eine Kraft aufstehen läßt, fast im Traumzustande, Werke gebiert, die sich über den Alltag und literarisches Künstlertum erheben. Mit verstandesmäßigen Einwänden kommt man solchen Werken nicht nahe, sie sind Geburten der Innenwelt, der Seele, des Geistes, an denen der rationalisierte Wille des Menschen keinen Teil hat. Sie sind Ausdruck des Innern, der fessellos im Schaffensrausche, in Ekstase hervorquillt: Carl Hauptmann war längst ein Expressionist, ehe das Schlagwort des Expressionismus geboren ward; er wurde darum auch zum Führer der jungen Generation, die sich zum Expressionismus und zu Einhart dem Lächler bekannte, die Kunst absolut über das Dasein des Alltags stellte.

Carl Hauptmanns Werke wurden immer ausschließlicher aus visionären Seelenstimmungen heraus geboren und unter den Stilwillen gestellt, der sich ganz auf das Seelische dirigierte. Infolgedessen ist er hinfort auch stets dort, wo, wie Hans Franck es einmal ausgedrückt hat, „sein Herz zu schlagen beginnt, seine Stimme sich hebt, wo aus dem Reden unmerklich Singen wird", unvergleichlicher, außergewöhnlicher großer Dichter. Die Begeisterung (nicht im alltäglichen, sondern höheren Sinne) führt ihn von jetzt ab stärker denn zuvor zu seinen Stoffen. Die Gestalt des Moses taucht vor ihm auf. Er muß mit ihr ringen, um ihn im Zusammenhang mit dem unruhigen Geschick seines unruhigen Volkes zu bilden um des letzten, höchsten Augenblickes willen, da der Gottesmann und Urgesetzgeber in das Land der Zukunft schaut, das im Morgennebel sich ihm noch darbeut und ihm fernbleiben muß. Die Stimmung ist es, die bei diesem Auszug der Kinder Israel, bei ihrem Eintreffen im gelobten Land, voll aus der Vision heraus bewältigt wird. Leicht versagt aber die Kraft des Visionären, wenn die feste Anschauung des Charakters plastisch und bühnengerecht dargestellt werden soll. Infolgedessen verzichtet der Dichter auch mehr und mehr auf alle Theaterrücksichten, die dem „Moses" (1906) noch geschadet haben. Er wird hier wieder zum schöpferischen Führer des Theaters, indem er frei schaffend seiner inneren Stimme gehorcht und verlangt, daß das Theater seinem Werke nachkomme, wenn er seinen gegenwärtigen technischen Stand überhole, voranschreite. Die volle Innerlichkeit, die starke Lyrik, die zwingende Stimmung, die überwältigende Musik seiner jetzigen Dramen verlangen natürlich eine ganz andere Einstellung der Schauspiel- und Bühnenkunst, die bisher auf Realität und Handlung hinarbeitete. Die „Panspiele" (1909) zeigen die grundsätzliche Eigenart Carl Hauptmanns in dieser

Beziehung am allerdeutlichsten: feinste Schwingungen der Seele und die ewigen Geheimnisse des Menscheninnern werden in Vers, Klang und Sprachbild leuchtend schön an den Tag gebracht, so daß der Intellekt stark mitarbeiten muß, will man die Dichtungen von der Bühne, vom Augeneindruck her aufnehmen. Wenn Manfred Gurlitt das erste der „Panspiele“ „Im goldenen Tempelbuch verzeichnet“ als Oper an die Öffentlichkeit brachte, so traf er das Wesen dieser der Musik außerordentlich nahestehenden Dramatik, die auch in stärker auf das Stoffliche eingestellten Motiven wie der Atelierszene oder dem Antiquar doch immer alle Differenziertheit höchster Vergeistigung wahrt, wie hinter Schleiern spielt und ins Mystisch-Feierliche hinaufzudringen wünscht. So erhebt sich auch Carl Hauptmanns bedeutendste historische Dichtung, sein großes und umfangreiches „Napoleondrama“ (1911) durchaus über den Stoff, über das Anekdotische. Dies Werk ist nicht um Napoleons historischer Erscheinung willen gedichtet worden: es quillt weder aus einer Verehrung für Napoleon heraus wie einst Lord Byrons Dichtung oder Grabbes Drama, auch nicht aus der Freude an den realen Napoleonvorgängen wie bei Tolstoi, sondern Carl Hauptmann sah in Napoleons Leben zuerst und ständig die Tragödie des Titanen, des Genies, des Übermenschen, niemals den Heros. Er verarbeitete in peinlichster Aufrichtigkeit das gesamte riesige Gebiet des Napoleondaseins, sog aus der erstaunlichen Stoffülle, die sich in dem politischen Wirken des Korsen ansammelte, aber nur so viel, um visionäre Seelenbilder von dem Genie zu geben, um überall das Menschliche in vollem Durchbruch hervorbrechen zu lassen. So erfaßte er in der Tat den geistigen und seelischen Gehalt dieses Sturmlebens, das eine Welt erschütterte. Er baute es biographisch auf, vom Bürgertum Bonapartes an bis zum ersten Weltruhm und zum Hochverrate am Gedanken der Völkerfreiheit hin im ersten Teil, vom Kaisertum Napoleons bis zu seines Schicksals furchtbarem Schluß, den der Gegensatz des Genies und Europas gebar. Vom Persönlichen dringt der Dichter ins Allgemeine vor: aus der Unzahl der Situationen, Szenen, Bilder, Vorgänge, Personen hebt sich Kraft eines aufbauenden Stils, kraft synthetischen Schauens das Bild Napoleons, das Bild des Genies, das am Übermaß seiner eigenen Träume zugrunde geht. Was dem Dichter vorschwebte, gelang ihm in diesem Meisterwerke: sein Erlebnis Napoleon, sein Erlebnis vom Genie zu gestalten, auf seine Weise, mit der Seelengewalt, die zu zwingen das Theater erst noch lernen muß. Ein hoher Kunst- und Monumentalstil war hier gefunden, eine neue Art des psychologisch-historischen Dramas: für Carl Hauptmanns Schaffen in dieser Gattung ein Gipfelpunkt, über den er sich nur noch in das Zeitlose hinaus entwickeln konnte.

Das ist auch der Inhalt seines Schaffens nach dem Napoleondrama: das Gegenwärtige immer klarer, entschiedener, umfassender im Zeitlosen zu gestalten. Die Novellen „Judas“ (1909), deren erste wie die „Einfältigen“ mehr als ein Jahrfünft früher entstanden, wuchsen freilich noch aus mehr realistischer Gebundenheit, wenn auch der Nachdruck in den Gebirglergeschichten schon durchaus auf der Herausarbeitung des inneren Lebens der Luft und des Duftes der Bergnatur ruht, wenn auch die feinfühlige, spürende Psychologie und die Gesellschaftsschilderung schon über den Einzelfall hinausdringt in das Allgemeine. Aber die Einstellung auf die Impression obsiegt hier noch über die Expression, die fortan die Führung bei der Gestaltung der inneren Gesichte übernimmt, weil nur auf diese Weise Erlösung erreicht wird von der heftigen Spannung, in die die Probleme Geist und Seele stürzen. Der Realität gegenüber nehmen alle seine Dichtungen nun etwas Verschwimmendes an. In den „Nächten“ (Novellen 1912), in dem Roman „Ismael

Friedmann" (1913), der die Geschichte eines Halbjuden auf Grund der Problemstellung: Tatmenschen und Hinterweltmenschen zeitdeutend behandelt, und in den „Schicksalen" (Novellen 1915) macht sich diese Loslösung vom rein Gegenständlichen entschieden fühlbar: der Dichter enthüllt innere Welten in besonderen Lebenskonstellationen und Individualitäten um ihrer selbst willen, ohne Rücksicht auf irgendwelche außer ihnen liegende Wirkungen. Er gibt darum nur Auszüge aus den Entwicklungen von Schicksalen und Erlebnissen, nur ihre der Ewigkeit, dem All gegenüber bleibenden Resultate, ohne darum verstiegen, unnatürlich oder künstlich zu werden, sondern mit sicherem Empfinden für die Notwendigkeiten seines Stils. Auch hier ist — besonders im „Ismael Friedmann" — der Dichter wieder Bekenner seines eigenen Innern: der Widerstreit des aus jüdischem Blute stammenden energievollen Intellekts und aus seinem aus deutschem Frauenblut blühenden genial zarten Träumersinns macht auch in seiner Brust sein Leben zu einem rastlosen Kampfe, aus dem immer neue Reife geboren wird.

Nachdem der Dichter in einem Drama „Die lange Jule" (1913) noch einmal ein mehr individuelles Motiv, den Kampf zweier Frauen um einen Mann, sowohl in seiner Sinnfälligkeit auf die Wirklichkeit hin wie in der Sinnbildbedeutung des Taumelns der Einzelwesen zwischen Begier und Schuld gestaltet und in den „Armseligen Besenbindern" (1913) noch einmal seinen alten Märchensehnsüchten und Romantikerträumen mit viel Glück und echter Märchenphantasie nachgegeben hat, trat er ganz in den Kreis der großen Zeitprobleme und -geschehnisse. Noch einmal ruhte er aus in seiner Heimat Schoße: als er mit seinem „Rübezahlbuch" (1915) den Geist beschwor, unter dessen Wesen und Zauber er sein Leben und Schaffen verbrachte, in einer Dichtung, die als monumentale, klassische Gestaltung der Rübezahlsage Eingang in alle deutschen Häuser finden sollte. Denn wohl ist hier Rübezahls Erscheinung und Leben in voller Anschauung gegeben, zugleich aber auch in einer tiefen Vergeistigung. Der Geist der Berge atmet hier, wie die Wälder und Höhen des Riesengebirges, wie die Allnatur ihn gebar. —

Schon vor dem Kriege brach das große Geschehen, das sich von Herbst 1914 an vollziehen sollte, in Carl Hauptmanns vorahnende Seele ein: er schuf, ehe die Welt an wirklichen Kampf dachte, das Tedeum „Krieg" aus der Vision der Idee „Krieg" und der Phantasie „Krieg" heraus, mit solcher hinreißenden Wucht und erschütternden Größe, daß die später, während des Weltkrieges geschaffenen dramatischen Szenen „Aus dem großen Kriege" (1915) daneben fast versagen. Der Dichter erfaßte mit schauender Klarheit sofort den Kern alles Kriegsgeschehens: er sieht die Kulturwelt versinken in von Menschengier und Frevel erfüllte Primitivität, er sieht mit grandioser Erfindungskraft die apokalyptischen Reiter über die Welt entfesselt dahinjagen und sieht alle grausigen Weissagungen in Todesnot und Sterbensqual Wahrheit werden. Zwischen allem Zerfall und Morden verliert er aber nicht den reinen Glauben an die Menschlichkeit: in holden Märchenfrauen blühen ihm Mütter aller Menschen entgegen. Sieghaft überwindet er das vernichtende Element des Kriegserlebens und vermag nun in seinem letzten großen Werke, das auf eine in humorreichen Stunden entstandene Komödie ohne tiefere Bedeutung „Die Rebhühner" (1916) folgt, seine Weltanschauung noch einmal zusammenfassend zu gestalten: in der Trilogie „Die goldenen Straßen" (1916—1919).

In den drei Dramen: der burlesken Tragödie „Tobias Bundschuh", dem fünfaktigen Spiel „Gaukler, Tod und Juwelier" und im vieraktigen Spiel „Musik" fragt

er: sind es Besitz, Genuß oder Schöpferbegnadigung, die zum Menschenglück führen und beantwortet die Frage: Schöpferbegnadigung allein macht glücklich! „Es sind die Schaffenden, die goldene Straßen ziehen." Buntschuh, der bucklige Erfinder, der sich alle Taschen und Scheuern füllt, der Genußmensch, der nie um seiner selbst willen geliebt wird, der Gaukler, der sich und seinen Besitz im Genuß verliert und dem nichts bleibt, als weiter zu gaukeln, der Schaffende, der allein die Menschheit erhebt, glücklich macht, der Menschheit dient. Mit genialer Kraft hat Carl Hauptmann dies sein Weltanschauungsdrama geschaffen. Über dem Abgrund eines tiefen Humors, eines nie müden Vermögens zu Witz, Groteske, Spiel, Heiterkeit, Lebenskunst erwächst die unheimliche Tragik menschlichen Lebens, die sich in die Kultur voll Anmut, Blumen, Grazie, Poesie, Musik versteckt und doch nie befreit von den Schranken des Daseins. Wenn diese Trilogie erst einmal einen Regisseur und Schauspieler gefunden hat, die ihren Stil auch auf der Bühne meistern, wird eine tiefe Wirkung von dem Werke ausgehen.

Überschaut man aber von diesem Gipfelpunkt aus Carl Hauptmanns Schaffen, in dessen Grenzen er nur noch in ekstatischen Legenden mit trunkener, dithyrambischer Leidenschaft mit nervösem, fiebrig brennendem heißem Atem sein Erleben während der Revolutionsepoche hinausschreien und seine Weisheit laut rufend über dem Tageslärm ertönen ließ, überschaut man den Weg, den der Dichter gegangen, so sieht man, wie er mit zäher Energie, nie nachlassendem Bemühen die Richtung zu seinem eigensten Wesen gesucht und gefunden, wie er zu der Einheit seines Dichter- und Denkertums hindurchgedrungen ist. Mit seinem „Einhart der Lächler", seinem Napoleondrama, seinem Rübezahlbuch und seiner Trilogie der goldenen Straßen gehört Carl Hauptmann zu den schöpferischen Geistern, die, wurzelnd im irdischen Deutschland, doch den deutschen Geist zum Weltgeist erweitern und erhöhen.

Hanns Martin Elster

Zur Handschrift des Rübezahlbuches

Dieses Manuskript ist der erste Zustand, die allererste Verwirklichung dieser beiden Teile der Rübezahlsidee, die durchaus vor diesem hastigen und besinnungslosen Niederschreiben nur in dunkler Ahnung im Autor lebt. Hier zum ersten Male sozusagen Wortgestalt annimmt. Viele von diesen hingehasteten, in kontinuierlichem Zusammenhang sich los schreibenden Sätzen sind fast nur gestammelt. Da und dort mit tausend Nachlässigkeiten geschrieben und enthalten manchmal so zufällige Schrift- resp. Wortgefüge, daß sie der Autor selber nicht mehr lesen kann wegen ihrer allzu großen Gefühlszufälligkeit. Wenn er nicht unmittelbar nachher die Sachen vorliest und es sich merkt. So wie jede flüchtige Handzeichnung verwaschene oder unnötige Striche und Charaktere enthält, die die bedacht ordnende Künstlerhand im fertigen Werke beseitigt.

Dieses Manuskript darf man also nur mit Interesse betrachten, wenn man den eigentlichen Werdeprozeß eines Dichterwerkes studieren will. Ähnlich etwa dem Vergnügen, das es für einen Rosenkenner hat, wenn man sich in den Rosenkörnchen und den Rosenkeimchen den allerersten Wiklichkeitszustand einer herrlich duftenden, vollendeten Marschall-Niel-Rose vergegenwärtigt.

Carl Hauptmann

Zwei Abenteuer aus dem Rübezahlbuch

Sechstes Abenteuer

Wie Rübezahl sich in seinem Geisterreiche die Zeit vertreibt

Neuntes Abenteuer

Wie Rübezahl sich unter der Teilnahme der ganzen Stadt Schmiedeberg als einsamer König begraben läßt

Sechstes Abenteuer

Oben ein [illegible] steigt der

Vorderstrand. Nach einer Pause hatte

die Unw...ch... [illegible] gekommen

..d die Fr..ste der Hütten ....Ma.. .

ge...ich ...mitten Strahlen in [illegible]

[illegible]. Als gegen die Vorg...

ste...de beg......n U..be.. [illegible]

...ich [illegible] Unw...stelle aller

Stellen in die Alle..Alt... ...te

[illegible] zu ziehen. Und [illegible]

auf der [illegible] gegen [illegible]

[illegible] Berg [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] auf alle Ma..gen, [illegible]

[illegible] Stelle [illegible]

... [illegible] ... die [illegible]

[illegible] ..... die [illegible]

.........[illegible] ...d ...[illegible]

[illegible] und [illegible] [illegible] gewirkt,

[illegible] die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] mir [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit

[illegible] Augen [illegible] [illegible] [illegible]

die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

ein [illegible] und [illegible] [illegible] auf

[illegible]. Und alle [illegible]

abgestorbenen Fruchtbarkeit,

die in der Landschaft [illegible] [illegible]

mir [illegible] [illegible] [illegible]

mit [illegible] und [illegible]

[illegible] der Landschaft [illegible] [illegible]

der [illegible] in [illegible] [illegible]

[illegible] Ufer auf Ufer [illegible]

[illegible] [illegible].

Da waren Mutter [illegible], die

auch der [illegible] über den Kopf

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] das alte, bis [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] gewalt-
[illegible] welt. Da [illegible] die
[illegible] Welt [illegible] That [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]. Da
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], die [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] mit [illegible]
[illegible] [illegible]. [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]. Da
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] Blick [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] –
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]. Da [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible], [illegible]
[illegible]
Wir [illegible], welche
[illegible], [illegible]
[illegible],
[illegible]
~~[illegible]~~ Anstalt. [illegible]
[illegible]
[illegible]. Wei-
[illegible]
[illegible]
[illegible], [illegible]
[illegible]. Wei-
[illegible]
[illegible]
[illegible], [illegible],
[illegible]
[illegible]. [illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] aller [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible] Die
[illegible] die [illegible]
[illegible] die Welt [illegible] die [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
des [illegible] des [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] des [illegible] [illegible]
das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] für das [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Welt [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] des [illegible]
[illegible] [illegible] die [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] das [illegible]
[illegible] [illegible] das [illegible] was
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Leben des einzig [illegible]
[illegible], dessen Sonne auf-
[illegible] ein [illegible]
[illegible] gewoben [illegible]
ein [illegible] ... die [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Und ... Dann [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Frühlings Reise.

[illegible] [illegible], [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]

an Rose, [illegible]
[illegible] die [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
wie [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Wenn ich [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] Elementarlehre [illegible]
[illegible] auf den [illegible] [illegible]
gerade, [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] Platte [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Elementarlehre [illegible], die [illegible]
zum [illegible] ungehindert [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], die [illegible]
[illegible] jahrhundert [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible].

Eine solche Stunde wird das
[illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]. [illegible] [illegible]
[illegible] in die [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]
Alle [illegible]
[illegible] alles [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible], mit [illegible]
[illegible] die Welt [illegible]
[illegible] still [illegible]
[illegible]
[illegible] die [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]. Als [illegible]
[illegible]
[illegible]
Welt [illegible] das [illegible]

einzelnen Moment des Gewindes
Lieder, die zu seiner Vorstellung
stimmten und Lust und eine Glocken
an einem Glockenturm, gewiss und
Ankündigung Leistung. Aber bald
[illegible] die [illegible] [illegible] ... legte
Vögelchen. Tief [illegible] ... des Thal
entfaltete, die den [illegible] ... [illegible]
~~[illegible]~~ wie immer [illegible] [illegible]
stimmungen. [illegible] des [illegible] [illegible]
[illegible] legte die Gemüthsstimmung [illegible]
[illegible] [illegible]. [illegible] ... [illegible]
~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] [illegible]
~~[illegible]~~, die [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible], [illegible] ...
der [illegible] Vogelstelle [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], die [illegible],
[illegible] ... [illegible] [illegible] Ende,
mit [illegible] [illegible] [illegible] Wanderflotte
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible]. [illegible]

Neuntes Abenteuer

[illegible] ist [illegible] Bergzeit [illegible]
[illegible] mit den [illegible] die Lüfte [illegible]
[illegible] Wolken gehen. Aber auch
trotz aller Technik festgebunden an den Rie-
sengebirge [illegible]
Welle [illegible]
gewaltigen [illegible] die Lüfte
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Gestalt [illegible]
Tage. Der [illegible]
[illegible]
[illegible] Aber [illegible]
[illegible]
[illegible] mit [illegible]
alle [illegible]
Die alten [illegible]

[illegible] [illegible] ... [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]. alles ... [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]. [illegible]
[illegible] [illegible] ... [illegible]
[illegible] [illegible], mit ... [illegible]
[illegible] die Welt ... [illegible]
[illegible] still [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] die [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]. [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]. [illegible]
[illegible] [illegible] ... [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]. [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] ... [illegible]
[illegible] [illegible]. [illegible] die
Welt über das [illegible] [illegible]

[illegible] wird. Die Nebel füllten
den Platz. Aber [illegible] den Nebel
[illegible] ist das aus Krystallen
zusammengesetzt [illegible] Riff
[illegible]
[illegible] gebildet. Alle Kry-
stalle [illegible]
[illegible]
[illegible].
Wie [illegible] der
Nebel [illegible] aufgehen, [illegible]
[illegible] Krystallen [illegible],
desto [illegible]
die [illegible] [illegible]
[illegible] glattgeschliffene [illegible]. An
der [illegible]
[illegible]
die [illegible]
stellen [illegible], [illegible]
in den Abend [illegible] die ganze

einsamen Menschen der Einsiedler
Leiter, die zu seinen Vorträgen
[illegible] und [illegible]
[illegible] Edelsten, [illegible] der
[illegible] Tiefsten. [illegible]
[illegible] die [illegible] ... [illegible]
Kapitel. [illegible] der [illegible]
[illegible], die den [illegible]
~~[illegible]~~ wie immer [illegible]
[illegible]. [illegible] der [illegible]
[illegible] die Gegenwart [illegible]
[illegible] [illegible]. [illegible]
[illegible] [illegible] ... [illegible]
[illegible], die [illegible],
[illegible] [illegible], [illegible] ...
der [illegible] und [illegible] der
[illegible], die [illegible],
[illegible] [illegible] und Ende
mit [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible]. [illegible] der

Neuntes Abenteuer

Mittagszeit ist eine Bergzeit [illegible]
[illegible] mit den Blumen [illegible] die Lüften loben
und [illegible] den Wolken gehen. Aber [illegible]
trotz aller Tradition festgebunden an den Rie-
sengebirge. Und [illegible]
Wolke [illegible]
gewaltigen [illegible] die Lüfte
Und [illegible] gewaltig [illegible] alle
[illegible] Gestirne ge-
walt [illegible]
[illegible] Wind [illegible]
Tage. Der [illegible]
[illegible] Schicksal-
gewaltig. Aber [illegible]
[illegible] die [illegible]
[illegible] und die [illegible]
alle [illegible], [illegible]
die alten [illegible] [illegible],

Die alte [illegible] ist nur die [illegible]. [illegible]
ist ein Geist. Aber ein Berggeist [illegible]
[illegible] und [illegible] das Gewaltige
[illegible], als [illegible]
Menschenblut [illegible]
Thorheiten der Menschen [illegible], wie die
[illegible].
Natürlich [illegible] Vor-
gängen, [illegible] Mitte der
Stadt, [illegible]
[illegible] gegeben. [illegible]
[illegible]
[illegible], [illegible],
[illegible]
[illegible] Menschen [illegible]
[illegible] Berggeist
[illegible]
Schlacht[illegible]. [illegible]
Gelegenheit, [illegible] Menschen zu zeigen, was
[illegible] toller

Leben lat. So [illegible], [illegible]
[illegible] hatten, [illegible]
[illegible] auf [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] gestattet [illegible].
Er wollte es [illegible] sagen, [illegible]
[illegible] ab-
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Aufgabe [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] alte [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] alle [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]. [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] alle
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]. [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Ich [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] -
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] —
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] Geist [illegible] —

[illegible] habe, [illegible] [illegible] zu
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]."

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] ob [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]. Ob [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] wollten. Ob [illegible] [illegible]
[illegible] alles [illegible] [illegible] wollte, [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] alles [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

und angesehen, und das [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Blätter,
gerade [illegible] alles, [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]. Ohne [illegible] [illegible] Worte
[illegible] [illegible] die [illegible] und auf
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] hatten,
so leise wie [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] die [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] die Worte
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] die [illegible]
[illegible] [illegible] des [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible], und [illegible] das dem [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
Es war [illegible] [illegible] die [illegible], und die [illegible],
und die [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible]
Die [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible], [illegible] [illegible]:
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
[illegible] alle [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible]
alle [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
alle alten [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible].
Alle [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] alle [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible], weil es nicht [illegible]
der Rat [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] der [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible].

Wir [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible], die [illegible]
[illegible] [illegible]. die [illegible]
[illegible]. [illegible] die [illegible]. Als [illegible]
der [illegible] alle [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]. der [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]. [illegible], so alles [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].
Alles [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]. [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] alle [illegible]
[illegible]
Element, [illegible]
[illegible]
[illegible] begründet. [illegible]
[illegible]
[illegible] alle [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible].

Die Übertragung der Handschrift durch den Dichter

Sechstes Abenteuer

[Wie Rübezahl sich in seinem Geisterreich die Zeit vertreibt]

Oben im Gebirge schrie jetzt der Nordsturm. Noch am Tage hatte die Novembersonne geschienen und die Fenster der Hütten am Hange mit matten Strahlen in der Enge beschienen. Aber gegen die Vesperstunde begannen Huschen Schnee mit wildem Hörnerschall allenthalben in die Schluchten unten hineinzuziehen. Und oben höher auf den freien Halden gingen die schneeweißen Bergfrauen in feinen Glitzerschleiern tanzend, Hunderte und Tausende auf allen Hängen, daß bald keine Stelle blieb, darüber nicht in sinnverwirrendem Zuge die losen Winterfeen um die gänzlich vermummten und unkenntlichen Baum- und Knieholzzwerge gewirbelt und die ganzen menschenleeren Einsamkeiten wie in rechtem Wahnsinn geschienen.

Tausende Windsbräute mit gierigen Herzen und gierigen Mündern, die ihre Buhlen suchten, waren in Schluchten und Gründen zugleich aufgewacht und alle verdorrten und abgestorbenen Forstherrlichkeiten, die in der herbstlichen Sonne noch wie erstarrt erschienen, begannen mit Hörnerstimmen und jähem Bellen und hartem Gekläff wie von der Meute in flatternden Graukleidern Hang auf Hang ab im Kreise gejagt.

Da waren Mächte lebendig, die auch dem Rübezahl über den Kopf wuchsen. Heere, wie sie der Schwedenkönig nicht gegeneinander durch Deutschland und Böhmen gejagt. Heere, daß das Auge des kleinen Schmiedes in der umheulten Wohnstätte zur verfrorenen Scheibe aus der Hohle hinaufsah, wo kein Himmel mehr war. Heere, deren Gejohl und wildes, freches Gewieher den kleinen Schenkwirt nicht in seine kleine Scheune hineinließ, weil er das alte, breite Scheunentor nicht mit beiden Händen hätte halten können. Weil ein leises Rütteln am Tore nur geheißen hätte es aufspringen machen, damit die mit hudligen Silbergespinsten um ihre lechzenden Gesichter fliegenden, sinnlos gierigen Bergfrauen im wilden Tanze hereinstöben, um auch noch die glatte Tenne mit Körnerresten und daliegenden Strohpuppen zum Tanzsaal zu machen. Da war für den Menschen keine Rettung vor Wintergewalten. Und die Armseligen drinnen in den Holzhütten saßen und starrten in den langen, trüben Stubendämmer. Oder welche auch saßen und schnitzten Rübezahle, wie die Leute in heiligen Ländern Muttergottesbilder und den Christ am Kreuze.

Und Rübezahls Atemhauche waren auch von Stürmen erfaßt. Da war auch er einer aus einer andern Welt. Da wurde auch er einsam wie Gott und ging mit den Wirbelfrauen im Zuge, die Winterhirsche und Rehe in den Tälern jagen. Da jauchzte sein Herz in der gewaltigen Riesenwelt. Da hatte er die kleine Welt der Täler und seine kleinen Sommerspäße vergessen. Da war er aufgewachsen wie eine unheimliche Vision, die wie der Gewaltigste unter Gewaltigen einherfuhr, selber manchmal wie ein wahnsinnig gewordener Luftgeist, den tausend Tänzerinnen wie ihren Götzen umtanzten. Und tausend Beter wie ihren Opferstein, der selber in den Himmel emporwuchs. Da sah man ihn nicht, wer auch nur ängstlich einen Blick hinauf auf den Kamm warf, wenn nun einmal eine jagende Wolkenhusche das Tal bis hinauf einen Augenblick frei gemacht. Da sah man nur, wie er mit seinen Herren sich selbst vergnügte und ein jähes, gewaltiges Spiel trieb, er sich selber genug mit seinen Wintergewalten, die er wie der kühnste Führer in die Schluchten jagte in wilden Haufen und plötzlich verbarg und sie neu aufrief, daß sie aus allen Schluchten sich zugleich ergößen und hoch und feierlich anmarschierten, immer unheimlicher und immer eiliger bergan, bis hinauf, wo von der Gegenseite die irren Fluggestalten anwirbelten und sich in wildem Handgemenge durcheinanderschlangen.

Mitten drin war er. Umheult und umbrüllt wie ein Fels im Meere oder wie ein Riff im Sturm. Wahnsinn und Gier um ihn. Und Gelächz. Nicht anders als wäre er ein Hexenmeister am Höllensabbath, und die allertollsten Hexen wollten den Herrn der Feuer und

Stürme selber zum Buhlen nehmen und mit ihm in allen Höhlen und um alle Riffe Höllenbastarde zeugen in ihrem lüsternen Lachen und hätten vergessen, daß er in seinem Bereiche doch der Herr war.

Das waren Tage, wo er nicht weder als Meilengänger oder Laborant einherfuhr oder als Rad am Sommertage tändelte, wie ein Baumfalke mit Kohlweißlingen. Das waren Tage, wo man die innerste Gewalt seiner Lüste ausspürte und wußte, daß er aus dem kalten Weltenraume die Reise von wer weiß wo auf die steinige Erde gemacht, um hier des Riesengebirges Herr und Meister zu sein.

Wer kann wissen, welche der tausend Buhlerinnen, deren Gieren in den Lüften schrien und gellten, ihm seine Gnadenminuten am jäheſten abstahl. In wievielen Tanzwirbeln sich seine Süchte am jähesten erlebten. Wieviele weiße — — — sich ihm auf Kopf und Nacken setzten und an seinen Rücken hangen, daß er sich ihrer nicht erwehren konnte. Wieviele er dann mit seiner Sturmpfeife um die silberblitzenden Geschmeide schlug, daß es klirrte, weil sonst vor ihren Erstickungen keine Hilfe gewesen. Welche brünstigen Gewalttöne er dann herausbrüllte wie ein weißer kühner Hengst auf einem Hügel, der seinen Nebenbuhler ruft, mit ihn in strotzendem Kampfe den Sieg zu bestehen, unter den sterbenden, verlangenden Blicken aus den Augen der kühnsten Wollust. Wer kann die einsamen Leidenschaftsspiele eines gewaltigen Bergherrn ermessen, wenn alle Einsamkeit ein großes Aufbegehren aus allem Grunde ist, sich selber genug zu tun und seiner eigensten Erdgewalten froh zu werden.

Das waren viele Tage und Nächte, die unheimlicher waren wie die Schöpfungstage, wo die Engel die Ecksteine der Welt in die Räume geworfen unter dem Jauchzen der Morgensterne. Das war kein Sehen mit Menschenaugen. Und das Ohr des Menschen war nicht mehr fähig, das Brausen zu hören, das wie ein Brüllen aus Orkanen durcheinander ging und jeden begreiflichen Laut verschlang. Das waren nicht Finsternisse für das kleine Leben, Finsternisse dreimal so tief wie die dunkelsten Nächte, und Verwirrungen, als wenn es gälte, den Sinn der Welt aufzulösen und noch einmal die Lust des Chaos zu spüren und die Lüfte, unter den entflatterten tausend Gieren Genießer und Herr einherzufahren. Das waren keine Menschenfreuden, das war Dämonengesang im Blute und Leben des ewig unbarmherzigen Bergriesen, dessen Sinne aufzischten wie Schlangen aus Eiskristallen gewoben und sicher wie Schlangen um die Berghäupter herum wuchsen, um sich als Drachen mit vielen Mäulern bis zum Himmel aufzutun.

Huh . . . Bergöde hoch und ferne dem Wolkenzuge nahe. Darein die Bergfeen jauchzend springen um im Zuge die lieblichen Goldengel zu ergreifen und mit ihnen ihre Liebesspiele bis in alle Räume zu tragen. Daraus Engel, von einem flüchtigen Schein Sonne beglückt, herabstürzten, von der Frechheit der irdischen Schneeschatten verlockt, um unter dem Erdentreiben über den Tälern im freien Raume der Hänge einmal die irdische Lust und den heißen Wahn des Erdeoglückes auszukosten und dann ewig zu stürzen und zu stürzen, wie ein Wasserfall stürzt, Stufe um Stufe in immer tiefere Qual der höllischen Dämmer.

Das war Rübezahls Winterreich, wenn die Sonne ihre kurzen Wege um die Erde nahm, und an dem Steinleibe der Erde der Frieden und die Glückseligkeit ganz verarmte und unten im Tal die Menschen heimlich saßen in ihren kleinen Erleuchtungen und warteten, daß sie endlich den heiligen Lichterbaum neu entzünden könnten, um darunter zu singen: daß nun doch neu der Frühling käme.

Tage um Tage, Wochen um Wochen ging es so in den einsamen Winterbergen. Bis eines Tages auch einmal der mächtige Berggeist von den wilden Stürmen der Eisfeste verschnaufte. Und dann einsam lag hingedehnt wie ein Schemen über weiße Wiesen und er dann nur leise hintändelte auch im Erinnern und Hoffen wie der Mensch, denn Sehnsucht nach Licht ist allen Geistern eigen. Und er dann begann im Spiele die stillen Schneewiesen im Gebirge auf allen Hängen zu überhauchen, die dann ganz frei im Lichte und tiefen Blau lagen. Sie begann, als wenn er im Frühling träumte, leise zu formen, Rose an Rose, aus eitel diamantenem Eis, die Blättchen wie feine Handteller groß eins in das andere geschachtelt hinzubilden. Und er dann leise schritt, wie ein kaum sichtbarer Tänzer durch eiskristallene Lüfte, oder auch wie ein russischer Tänzer mit den Spitzfüßen über diese Tausende und Tausende Rosen quirlte. Und dann auch tiefer wie Gedanken eilig springen in die Waldeinsamkeiten nieder lauschte im Traum, dort wo unter den behangenen Hochstämmen die Wasserläufe nur unter Eise dumpf noch brausen. Und er dann am Wasser sitzt, wo eine tiefschwarze Starre spiegelt und wieder nur träumt, daß der Frühling kommt und nun sitzt und sitzt. Und wieder im Traume ihm Sommerblumen und Schmetterlinge kommen und er auf dem erstarrten Wassergrunde, der vor ihm liegt, nun aus diamantenen Platten kristallene Erinnerungen weißer Scharen stiller großer Schmetterlinge bildet, die Flügel zum Fluge wie gebreitet und als wenn er schon seinem feinsten Atemhauche traute, die weißsilbernen Eisfalten zu Hunderten in die Lüfte aufzujagen.

Auch solche Freuden sind des mächtigen Berggeistes Winterspiel. Und die Menschen ziehen nur scheu und eilig und gebückt aus seiner Nähe, wenn sie wittern, daß er seine Wintergeheimnisse webte. Und seine Sehnsüchte in die Eiswelt bildet.

Auch heute war ein solcher eisstarrer Freudentag, an dem unten auf dem Flusse tausend Eisfalter zum Fluge die Flügel zu breiten schienen, Rosen aus Eis auf allen Wiesen aus dem feuchten Atem aufgewachsen. Und Rübezahl so in den Sehnsuchten des Frühlings vergraben nicht wußte, wo immer er durch die Lüfte als Atem der in — — — feiner, gescheuchter Kristalle

hinzog. So ging er achtlos durch die Eispalaste der gebeugten Bäume und die verwunschenen Gestalten hinauf, lachte der Züge, die ihn wie müdes Heer den Kamm hinauf umgaben. Scythe an Scythe auf mageren Pferden, Kanonen und Fußsoldaten in tausend Lappen und Lumpen, die alle erstarrt waren, auch schlafende Adler unter den Tänzerinnen und Beterinnen. Alles nur aus Eiskristallen glitzernd und unbegreiflich gewoben. Und er konnte gar nicht aus seinen Träumen heraus, weil unten im Tale die Welt in Winternebeln eisig still lag und kein Zeichen des Erdenlebens bis durch die Nebellast nach oben ihn weckte. Auch auf den höheren Waldflächen lag noch Eisnebel dicht gebreitet. So daß er müde und versunken, ein kaum hörbarer Nebelhauch, selber einherfuhr. Aber an diesem Tage lag die Sonne wie ein Feuer auf der Höhe nach dem Hochstein. Und die Welt über der Nebellast war groß und weit. Die Nebel füllten die Täler. Aber über dem Nebel dehnte sich das eiskristallene Riesengebirge wie ein erstes Riff am Schöpfungstage aus eitel Rauchsilber gebildet. Alle Gestalten sahen aus wie aus der herrlichsten Bildnerhand. Waren mit bunten Edelsteinen besät. Und je mehr Rübezahl aus der Nebelschicht auffuhr, leise wie nur ein kristallenes Flirren, desto wundersamer erstarrte der urweltliche Eishang im heißfarbigen, glutgoldenen Lichte. An dem Tage ist auch der Berggeist mit dämonischem Lachen im Gesicht über die eigene Herrlichkeit zu einer stillen Eissäule erstarrt, weil er in den Abend hinein die große einsame Musik der Eiswälder hörte, die zu seinem Vorüberjagen steinklar und hart und wie Glocken aus einem Edelstein, spröde und durchdringend läuteten. Oben hoch lag die silberrauhe Höhe im letzten Vergolden. Tief kamen die Talnebel nahe, die den Schluchten wie weiße Weltbetten sich schmiegten. Aus den diamantenen Nebelsäumen ragten die Grauwälder wie silberne Gewächse. Und ein unerhörter Klang aus nie erdachten Instrumenten, die nicht irdisch schienen, Harfen und Geigenspieler, und Stimmen aus der jüngsten Vogelkehle und mit der Sehnsucht von Frauen, die in Ketten lagen, kamen und sangen ohne Anfang und Ende, weil es auch wieder wie Weideglocken einer seligen Herde klang, daran doch der Ton keinen Ursprung und keine Grenzen genommen. Es war die Glockenfreude der eiserstarrten Bergwälder, die die leisesten Atemstöße der Windstimmen in den weiten Waldflächen weit und breit in der Runde auf allen Hängen weckte. Das große unerhörte Abendläuten der Bergwälder, das nur den erstarrten Einsamkeiten hoch oben und den ätherweißen Himmeln, daran kein Wölkchen schimmert, aufwachend und anschwellend und wie vom Unsichtbaren in alle Lüfte getragen, läutet. Und darin Rübezahl aus diesem Abend im Frühling träumend erstarrte.

Neuntes Abenteuer

(Wie Rübezahl sich unter Teilnahme der ganzen Stadt Schmiedeberg als einsamer König begraben läßt)

Rübezahl ist ein Berggeist. Er kann sich mit den Stürmen in die Lüfte heben und mit den Wolken gehen. Aber er ist trotz aller Freiheit fest gebunden an das Riesengebirge. Und dort läuft er mit jeder Welle am Boden und hebt sich mit jeder goldatlassenen Jungfliege in die Lüfte. Und seine Wintergewalt wird nicht alle werden. Er wird einsam seiner Geistergewalt froh werden ohne menschliche Zeichen und Gestalt. Wird in den heiligen Tagen der Menschengeschichte wie ein Monument in den Lüften ragen, in Schicksalen grübelnd. Aber er wird nicht weniger mit Nücken und Tücken die lustigen Sommertage vertreiben, und weil die Dummen nicht alle werden, wird er immer an ihnen die alten Erdweisheiten wahr machen, die alt und älter sind wie die Steine. Er ist ein Geist. Aber ein Berggeist und das heißt ein Erdgeist und kann das Gewaltige durchtändeln. Aber er kann auch, Mückenblut im Leibe, sich froh an den Torheiten der Menschen erletzen, wie die kleinste Stechmücke.

Nämlich, das war immer sein Vergnügen, dem Menschen in Hinsicht des Todes, der wohl ein Geheimnis ist, eine Nuß zu knacken zu geben. Und immer hat es ihn in den Lüften toll lachen und wiehern gemacht, wenn er Leuten begegnete, denen er dann als ein Ohnmächtiger oder toter Mann in den Armen blieb. Man muß es denken: einer, der ein Berggeist war und einen Krämerrock über Leib und Schultern trug. Das war eine wunderbare Gelegenheit, den Menschen zu zeigen, was so ein toter Geist für ein hitziges tolles Leben hat. So kam es, daß sie einen Steinblock in

Händen hatten, und der Geist schon auf weiteren Reisen war. Oder daß sie einen Bauern mit bleichen Zügen in die Wirtsstube betteten und sie dann eine Schütte Stroh mit Medizin versahen und mit Grabeläuten.

Er wollte es immer sagen, daß der Tod nicht mit im Sarg- und Grablegen abgemacht wäre. Daß dahinter mehr säße, als nur eine kurze Reise von dem Bette über die Kirchschwelle und ins Grab. Und will man den Rübezahl in seiner ganzen Laune begreifen, so muß man es wissen, daß er auch in der Dungstatt lag wie der alte Bruder der Steine. Und daß er aus dem Dung mit jedem — — — in die blaue Blüte fuhr und die Sonne anlachte. Aber auch mehr als nur das eitele Menschengesindel sich ausgedacht, als wenn nun grade der kleine Drechsler und Tischler und Hausdiener im Himmel jenseits so unbedingt gefordert wären, und daß die ausgedienten Soldaten und Polizisten unserem Herrgott unbedingt müßten für die Ewigkeit Gesellschaft leisten. Auch die Händler und Oberlehrer und die berühmten Doktoren und Medizinmänner sind vielleicht weniger nötig, als daß die heimlichen Wiesen blühen, und die freien kristallklaren Weideplätze weit und breit in die Grenzenlosigkeit hinein sich mit weißen, sanften Kühen und Lämmern füllen, und daß die Löwen und Bären dort mit ihnen im Paradiese sind. Für meinen Geschmack denke ich fast einen Pastor im schwarzen Talar oder einen betrunkenen Kanonier oder einen frechen Rasierer dort oben entbehren zu können.

Es ist ein Geheimnis um jedes Sterben.

Und deshalb hat auch Rübezahl es wiederholt, daß er den Menschen das alte Geheimnis wie eine große Nuß zum Knacken in ihrer Hand ließ.

Einmal war es im Herbst. Unten im Tal war ein Erntefest.

Auch in der Stadt feierte man es, weil dreiviertel der Stadt Ackerbürger waren.

Und Rübezahl war zu diesem Feste in einem Gepränge wie große Herren gekommen. Er hatte aus einer zweispännigen Isabellenkutsche allerhand Decken und Hüllen und einen mächtigen Koffer in das Gasthaus am Markte tragen lassen. Und weil auch sein großer Reisewagen und seine Livree große Wappen trug, dachten alle in der Stadt, es wäre ein Fürst oder ein König.

Und Rübezahl fand diese Vermutung grade recht für den Spaß, den er in der späteren Jahreszeit, wo alles in das Verborgene kroch, oder unter Schnee dann bald vergraben lag, tun und treiben wollte.

Also lebte er als eine Art König in dem besten Gasthause, hatte seinen Wagen und seine Isabellen wieder in alle Lüfte geschickt, daß sie sich wie eine Husche stiebender Herbstblätter im Weiterrasen zerlösten. Saß im besten Zimmer in kostbarem Sammetmantel, spielte mit der Krone, die er steinbesetzt aus seinem Koffer nahm. Und begann dem Wirte allmählich alle Herrlichkeiten der Erde zu zeigen, die er aus seinen Koffertaschen herausnahm.

Der Wirt war dabei ziemlich neugierig. Der vornehme Herr war angekommen. Aber es war gleich etwas, was Rübezahl nur den Nimbus verbreiten machte, daß da in dem Gasthause am Markte ein ganz großer mächtiger König säße. Er selber aber rührte sich nicht aus seinem Sammetstuhl heraus und legte, solange der Wirt oder Bedienstete um ihn gingen, seine Krone nicht aus seinen Händen.

Und Rübezahl hatte im Koffer die wunderbarsten Kleinode aufgestapelt, die er einzeln mit ganz schönen, langen, weißen Händen entnahm, mit Händen so fein gepflegt wie die französischen Könige, mit Ringen geschmückt. Und mit einer lässigen Bewegung, ganz als wenn diese Hände nie im Leben zu Tun und Schaffen, nur zum leichten Winken und zum leisen Streicheln von Frauengesichtern, nur zum Durchgleitenlassen von goldenen Frauenketten und Frauenhaar, und zum Aufheben etwa einer duftenden Rose bestimmt waren. Das war ein König. In seinem Koffer lagen Diademe und Perlenreihen. Steinkolliers wie große Spitzenlätze. Jeder ahnte, daß er ein ganz mächtiger König wäre, der viele Untertanen und Günstlinge besaß. Und Wirt und Apotheker, Pfarrer am Orte. Und auch der Arzt. Und der reichste Händler, denn der Wirt hatte es allen haarklein mitgeteilt, zerbrachen sich am Wirtstisch die Schädel, warum er incognito reiste, und warum er keinen seiner Diener, damit die es nicht ausplaudern könnten, bei sich behalten.

Zuerst hatte der Wirt nur die Nähe des Großen genossen. Rübezahl hatte ihn gnädig an den Tisch herangewinkt und ihm auch allerlei Ringe und Gürtelschnallen mit indischen Topasen, mit schwarzen Perlen, mit Diamanten von Daumengröße gezeigt. Auch in der Koffertiefe Reihen von Beuteln mit Golddukaten. Und hatte ihm ein Szepter mit einem unerhörten in tausend Farben funkelnden Steinbesatz in die Hände gelegt, der so schwer geschienen, wie eine doppelte Zentnerlast, daß er selber die Hand nicht davon gelassen, wie der Wirt zugriff, denn sonst wäre die Last sofort dessen Händen entfallen. Und hätte im Falle die beste Gaststubendiele nach unten in die Wirtsstube einfach durchgeschlagen.

Und nun saß also der vornehme, überreiche, verlassene König ganz einsam zwei Tage in seinem Hotelzimmer, hatte dem Wirt gehörig heiß gemacht, daß dessen Staunensworte, sobald er die knarrende Holztreppe wieder zu ebener Erde schritt, sofort wie der lustige Zeitungsjunge mit hundert flinken Beinen den Weg in alle Häuser, in alle Ecken und Winkel, in die Ratsstube und Apothekerstube und Barbierstuben und zum Krämer an den Ladentisch nahmen. Und es hatte sich also gleich schon am ersten Tage vor den Fenstern beständig ein Haufe Neugieriger vor seinem Fenster am Markt angesammelt, die Tag und Nacht nicht wieder davongingen und den Großen um jeden Preis und wenn auch nur einen flüchtigen Augenblick, und wenn auch nur eine blonde Haarzottel oder einen kleinen Finger von ihm sehen wollten.

Da war im Grunde auch das ganze Erntefest so recht schon am zweiten Tage, als wäre das ganze Fest nur eine Defiliercour vor des hohen Gastes Fenster, der aber ebenso ganz unerkannt ohne Diener geblieben war, als er durch keine noch so großen Ovationen sich verleiten ließ, das Zimmer des Hotels mit dem Rücken anzusehen.

Aber am dritten Tage am Morgen ließ der hohe Gast den Wirt rufen, empfing ihn feierlich und nur müde in den großen Stuhl gelehnt.

Auch den Prunkmantel ein wenig offen, daß der Wirt die kostbarsten goldenen Unterkleider sehen konnte und sagte:

„Ich bin hier zu Euch gekommen, denn ich fühle, ich werde heute sterben." Und er winkte lässig nach dem Kasten, der dem Wirt noch einmal so groß geworden schien, und der jetzt mit hunderterlei kleinen Kisten und Kasten, mit Szepter und Krone dalag und in der Morgensonne ein unerhörtes tausendfältiges Blinken und Blitzen gab und sagte weiter:

„Ich habe Euch auserlesen, meine Erben zu sein. Meine Kinder sind undankbar und hart. Meine Untertanen werden leben, wie Menschen nun einmal leben, recht und schlecht, heute im Frieden, morgen im Kriege, heute in Samt und Seide, morgen im Staub — also mein Lieber, daß auch ich und du daran nichts ändern können . . . nimm du nur diesen Kasten . . . laß ihn verschlossen in dein Zimmer tragen . . . und entnimm diesem Kasten, wenn ich meinen Geist ausgehaucht habe, nur soviel noch für mich, daß du mir mit Teilnahme der ganzen Stadt ein würdiges Begräbnis schaffst und mir damit die letzte Königsehre tust."

Der Wirt sah nach dem Kasten.

Erwog rasch, daß da noch ein Königreich fast übrig bliebe, wenn auch die Glocken von rechts und links einen ganzen Monat lang seinen Tod läuteten.

Verbeugte sich also bis zur Erde.

Fragte, ob das Sterben unwiderruflich wäre. Ob er nicht ärztliche Hilfe bringen sollte. Ob denn nicht vorher alles getan werden sollte, was einen menschlichen Leib noch einmal in Gang brächte? Alles immer wieder mit dreimaligem tiefen Neigen, so daß die ziemlich große Bauchfülle sich wie ein Ball zusammenzog. Und weil der Herr von diesem Menschenwerk nichts mehr vorgesehen, und das Sterben mit königlicher Gebärde bestimmt hatte, geschah auch alles, wie nach königlichem Wort. Ehe der runde Wirt herunter auf die Straße und auf den Marktplatz war und gerufen hatte, so leise wie nur ein Spitzbube einem andern zuflüstert, der eben stehlen will, daß der hohe Herr eben sterben würde, und ehe der Wirt — sein Weib mit Zittern und Beben gerufen, und mit ihm die Truhe aus dem Zimmer des Gastes in ihren eigenen Keller zu tragen, weil er das dem Hausdiener nicht verraten wollte, war Rübezahl im Bette bleich entschlafen.

Und nun eilten der Arzt, und der Pastor und der Pfarrer. Beide bereiteten sich, die Sterbezeremonien vorzunehmen, denn niemand wußte genau, welcher Konfession er angehörte: und sie dachten, er war ein König, besser ist besser.

Der Arzt schrieb den Totenschein.

Der Apotheker kam mit feinsten Räucherungen. Der Gärtner ließ Blattpflanzen und bunte Blumen heranfahren. Das alte Gasthaus widerhallte von Arbeitslärm und von Weinen. Das alte Gasthaus verwandelte sich in ein Haus aus Lorbeerbäumen. Alle alte Treppen waren mit Blumen besetzt und bestreut. Im Totenzimmer war der mächtige blonde König im Bette und dann mit — — — rauchten seine silberne Pfannen, die beständig feinste Düfte gaben. In der ganzen Stadt behauptete man, daß die Leiche selber nur einen wonnevollen Weihrauchduft wie die Leichen mancher Heiligen ausströmte.

Alle waren beseligt, denn der Wirt hatte allen auch mitgeteilt, daß das Begräbnis eines Königs würdig sein müßte, weil es mit tausend Golddukaten reichlich einem jeden bezahlt werden würde. Und der Wirt hatte heimlich schon die Geldbeutel bereitet mit je tausend Dukaten für diesen Zweck auf eine Seite der Truhe geschoben, um seinen heimlichen Verdienst gleich klar zu ermessen.

Und nun kam das Begräbnis.

Wo Soldaten herkamen, die den Sarg trugen, wußte niemand zu sagen. Die waren auch da, und Diener die Menge. Aber die Frauen des Ortes alle in Schwarz, mit feinsten Battisten in Händen. Und ein Zug feiner Geschirre. Die ganze Stadt lief auf den Beinen. Es war auch hier, als ob alles eine große Maskerade wäre. Nur daß die Flöre in dunklen Fetzen herrschten. Alles war in Tränenströmen. Die Treppen nieder, wie man den Sarg herabtrug, hörte man mit dem wuchtigen Sarge rhythmisches Entströmen. Und die Menge wogte nicht weniger durcheinander wie am höchsten Pfingsttage. So trug man in unendlichem Entströmen der Tränen und der Menge, so daß selbst die Gemüseweiber des Marktes und die Schornsteinfeger, die eben ihre Arbeit in den Essen taten und die frechsten Stadtlümmel in Scharen sich ins Trauergefolge mischten, den Incognito-König hinaus in die schnell gemachte Gruft, um ihn dort endlich still zu betten und alle dachten an die tausend Dukaten. Von denen jeder für jeden Tritt und jede Träne bezahlt werden sollte.

Aber da geschah, was bei Rübezahl immer geschah, daß das Ding, was da ein Toter sein sollte, sich unendlich schon wieder verwandeln mochte.

Denn wie man so im Marschschritt der Soldaten und Trommeln mit hinschritt, merkte es Doktor und Pastor und Apotheker und der Kaplan, und auch einer der beiden reichsten Händler, die mit den Totendienst am Sarge übernommen hatten, daß in dem Sarge eine Stimme in demselben Marschschritt ein fröhliches Lied mit gewaltiger Stimme dröhnte, und daß es gar kein Zweifel sein konnte, daß darin etwas ganz Unheimliches mußte entstanden sein, als wenn der Incognito-

König sich eben für sich amüsierte. Und die hohen Träger, denn es waren die höchsten der Stadt, auch Bürgermeister und Stadtschreiber hatten die Sarglast auf ihre Schultern genommen, dachten gleich an Stillehalten und den Sarg zur Erde bergen. Aber die Stimme innen war wieder verstummt und die Trauernden schritten weiter, daß nur ein kleines Zögern entstand. Aber dann, wie man erst aufmerksam war, lauschte Doktor und Apotheker und Bürgermeister zugleich und hörten es zuerst wie aus einer Bramarbaskehle schallen:

So will ich lustig schlafen . . .
Und wie ein Licht so dunkel sein . . .
Ich bin der Geist der Berge . . .
Wie Samenkorn so klein.

Da war man auch grade am Grabe angekommen. Da warf man sofort den Sarg von den Schultern und stellte ihn vor die Gruft. Und alle hielten den Atem an. Und die Trommler schwiegen. Wunderbarerweise waren auch die Soldaten, als der Spuk begann, auch gleich fortgehuscht, als wenn es bloß dürre Blätter und Zweige von den dürren Kirchhofsbäumen wären. Und die Stadtleute standen alle bleich, und man begann zu horchen. Und es kam unbedingt jetzt noch unheimlicher wie ein ganzer Chor aus Bramarbaskehlen das Grablied: daß alle die Hände falteten, sich die ganze Stadt feierlich vergaß, als wenn das der Hauptteil der Zeremonie wäre. Und mithorchte, wie das Lied einherklingt. Und dann den Vers ein zweites Mal mit Tränen und Geheul auch wieder mitsang.

Aber dann doch wieder, wie sie alle zu sich kamen, auch wieder das ganze Rätselhafte empfanden, und wie der Chor aus dem Sarge endlich schwieg, auch den Sarg gleich aufschrob und hineinsah. Und da wahrhaftig nichts Gutes sah. Nur sah was der Bauer sieht, wenn er die Körner auf den Ackerboden hingesät und rings herum dicke Posten Mist aufgeschichtet. Denn da kann man die Körner bald gar nicht sehen und nur die Dungfladen. Auch in dem Sarge des Incognito-Königs lagen nur dicke Dungfladen, die es auch jetzt recht begreiflich machten, warum der Sarg so unheimlich schwer gewesen.

Und man wird nun auch begreifen, daß die Dummen sich richtig betrogen sahen. Johlend und schimpfend über den mistigen Anblick und mit Geschrei, daß das ein richtiger König gewesen, ein zauberischer Mistbauer, fortliefen, einfach auseinanderstieben. Und nun alle fort waren außer dem Wirt und einigen besseren Elementen wie dem Pastor und Doktor und Apotheker, Rat und Bürgermeister, die das Rätsel begruben. Der Wirt war noch heimlich getröstet, daß er ja alle für ihre Mühe bezahlen könnte. Und daß er die Truhe mit den Hauptherrlichkeiten noch zurückbehielte.

Aber wie dann die Stadt vor das Gasthaus lief, wehte eine Fahne mit Zauberzeichen aus dem Königsfenster und schien zunächst mit Zauberzeichen vollgeschrieben, bunt wie Blut und weiß wie Schnee. Das kam auch allmählich in weiß und rot zu Tage, daß es alle lesen konnten. Und das ganze Gewimmel Menschen begann zu johlen. Daß der Wirt nun vor die Tür trat und eine Ansprache hielt. Und der Pastor sagte, hier wäre ein Mysterium geschehen. Und man könnte es noch nicht erklären. Und der Wirt dazwischen schrie. Aber das Geld für die Mühen würde jeder gleich erhalten.

Unterdessen wieder der Pastor und Doktor dieses Mysterium zu erklären versuchten. Aber auch nur fleißig erklärten und umschrieben, wie schon der Wirt in den Keller zu seiner Truhe gelaufen war, um die Dukatensäcke zu holen, und wie zur Beruhigung der Leute vor die Nase hochzuhalten und dann der Bürgermeister die ordentliche Verteilung vornehmen sollte. Aber da geriet nun auch der Wirt in richtigen Wahnsinn. Er griff in stinkende Hundeknochen und ekle Sauborsten und griff wieder hinein, hielt das Laternchen hinein, daß der Gestank ihn umwarf, lief doch neu hinzu und rannte dann in wildem Wahnsinn unter die Leute, daß der ganze Markt leer wurde, hatte im Wahn ein Küchenmesser ergriffen, war nicht zu halten, daß der ganze Markt vor Angst in die Häuser lief und sie hinter sich verschloß, denn in der Truhe lagen auch noch Moderknochen und widerliche Abfälle. Aber auf dem Markte die Fahne sah jetzt jeder aus seinem Fenster — wehen, darauf jetzt deutlich sich die Worte abhoben:

Bunt wie Blut und weiß wie Schnee
So fährt Rübezahl ins Grab
Und wieder in die Höh!

Aber wie der Wirt endlich wieder zur Besinnung kam und zu seinem Weibe nächtlicherweile ins Gasthaus zurückschlich, zeigte ihm sein Weib lachend eine goldene Schüssel. Das war die irdene Schüssel, aus der Rübezahl noch drei Liter Blaubeeren vor dem Tode verzehrt hatte. Die hatte er zum Andenken in Gold verwandelt.

Verzeichnis der Werke Carl Hauptmanns

1. Die Metaphysik in der modernen Physiologie. Beiträge zu einer dynamischen Theorie der Lebewesen. Erster Band. Verlag Gustav Fischer in Jena 1892. (Weitere der drei vorgesehenen Bände bisher nicht erschienen.)
2. Marianne. Schauspiel. Berlin 1894. Verlag S. Fischer.
3. Waldleute. Schauspiel. Berlin 1895. Verlag S. Fischer.
4. Sonnenwanderer. Berlin 1897 (1896). Verlag S. Fischer.
5. Ephraims Breite. Schauspiel. Berlin 1899. Verlag S. Fischer.
6. Aus meinem Tagebuch. Berlin 1900 (1899). Verlag S. Fischer. Zweite vermehrte Auflage, München 1910. Verlag Georg D. W. Callwey. 308 Seiten.
7. Die Bergschmiede. Dramatische Dichtung. München 1902. Verlag Georg D. W. Callwey. 101 Seiten und 3 unnumerierte Seiten „Lieder zur Schmiede".
8. Unsere Wirklichkeit. München 1902. Verlag Georg D. W. Callwey. 31 Seiten. Vortrag, gehalten im Giordano-Bruno-Bunde, Berlin 19. Februar 1902.
9. Mathilde. Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau. München 1902. Verlag Georg D. W. Callwey. 356 Seiten. — Zweite Auflage, München 1907.
10. Aus Hütten am Hange. Kleine Erzählungen. München 1902. Verlag Georg D. W. Callwey. 224 Seiten.
11. Des Königs Harfe. Ein Bühnenspiel. München 1903. Verlag Georg D. W. Callwey. 159 Seiten.
12. Einfältige. Erzählungen. Wien 1905. Wiener Verlag. Später in „Judas".
13. Miniaturen. München 1905. Verlag Georg D. W. Callwey. 255 Seiten.
14. Die Austreibung. Tragisches Schauspiel. München 1905. Verlag Georg D. W. Callwey. 156 Seiten.
15. Moses. Bühnendichtung in fünf Akten. München 1906. Verlag Georg D. W. Callwey. 234 Seiten.
16. Einhart der Lächler. Roman. Berlin W. 50 o. J. (1907). Verlag Marquardt & Co. Zwei Bände: 311 und 247 Seiten.
17. Das Geheimnis der Gestalt. Vortrag, gehalten vor der germanistischen Gesellschaft von Amerika am 2. Dezember 1908.
18. Judas. München 1909. Verlag Georg D. W. Callwey. 340 Seiten.
19. Panspiele. München 1909. Verlag Georg D. W. Callwey. 240 Seiten und 11 unnumerierte Seiten „Lieder zu Panspielen". Vier kurze Dramen, deren erstes „Im goldenen Tempelbuch verzeichnet" Manfred Gurlitt vertont und als Oper unter dem Titel „Die Heilige" vor die Öffentlichkeit gebracht hat.
20. Napoleon Bonaparte. München 1911. Verlag Georg D. W. Callwey. Erster Teil: Bürger Bonaparte. 201 Seiten. Zweiter Teil: Kaiser Napoleon. 241 Seiten.
21. Nächte. Novellen. Leipzig 1912. Verlag Ernst Rowohlt. 247 Seiten.
22. Ismael Friedmann. Roman. Leipzig 1913. Verlag Ernst Rowohlt. 399 Seiten.
23. Die armseligen Besenbinder. Altes Märchen in fünf Akten. Leipzig 1913. Verlag Kurt Wolff. 123 Seiten.

24. Die lange Jule. Drama in fünf Akten. Leipzig 1913. Verlag Kurt Wolff.
25. Krieg. Ein Tedeum. Leipzig 1914. Verlag Kurt Wolff. 103 Seiten.
26. Schicksale. Novellen. Leipzig 1915. Verlag Kurt Wolff.
27. Aus dem großen Kriege. Dramatische Szenen. Leipzig 1915. Verlag Kurt Wolff. 160 Seiten.
28. Die uralte Sphinx. Kriegsvortrag, gehalten vor der freien Studentenschaft der Universität Berlin am 15. Januar 1915.
29. Rübezahlbuch. Leipzig 1915. Verlag Kurt Wolff. 190 Seiten.
30. Dort, wo im Sumpf die Hürde steckt. Sonette. Leipzig 1916. Verlag Kurt Wolff. 29 Seiten.
31. Die Rebhühner. Komödie in drei Akten. Leipzig 1916. Verlag Kurt Wolff. 146 Seiten.
32. Tobias Buntschuh. Eine burleske Tragödie in fünf Akten. Leipzig 1916. Verlag Kurt Wolff. 128 Seiten.
33. Gaukler, Tod und Juwelier. Spiel in fünf Akten. Leipzig 1917. Verlag Kurt Wolff. 121 Seiten.
34. Seele. Vortrag, gehalten vor der deutschen Gesellschaft von 1914 in Berlin am 28. Februar 1918.
35. Musik. Spiel in vier Akten. Bevorstehende Uraufführung. Zusammen mit „Tobias Buntschuh", „Gaukler, Tod und Juwelier" als Trilogie: „Die goldenen Straßen".
36. Legenden von Verbrechen und Abenteuern. Soll Frühjahr 1921 erscheinen. Daraus als Vordrucke:
    - 36a) Lesseps. Ein legendarisches Porträt. Hannover 1919. Verlag Paul Steegemann. Band 20 der „Silbergäule". 15 Seiten.
    - 36b) Des Kaisers Liebkosende. Legende. Hannover 1919. Verlag Paul Steegemann. Band 21/22 der „Silbergäule". 20 Seiten.
    - 36c) Der schwingende Felsen von Tandil. Hannover 1919. Verlag Paul Steegemann. Band 24/25 der „Silbergäule". 20 Seiten.
    - 36e) Der abtrünnige Zar. Eine Legende in sechs Vorgängen (Die zwölf Bücher. Herausgegeben von Carl Seelig. Erste Reihe.) Leipzig-Wien. Verlag E. P. Tal & Co. 89 Seiten.
    - 36f) Eva-Maria. Legende. Herausgegeben vom Künstlerdank (Clauß-Rochs-Stiftung) im Eigenbrödler-Verlag, Berlin 1920.
    - 36g) Die lilienweiße Stute. Legende. Dresden 1920. Rudolf Kaemmerer Verlag.
    - 36h) Der Mörder. Das neueste Gedicht, Heft 31/32. Dresden 1920. Rudolf Kaemmerer Verlag.
37) Das Kostümgenie. Mit vier Original-Lithographien und zwölf Textzeichnungen von Arthur Rudolph. Verlagsanstalt Arthur Collignon, Berlin W. 62.



